

BNN, 28.01.2009
[Andreas Jüttner]

Schicksale in Musik

Eindrucksvolle CD des Karlsruher Flötisten Jos Rinck

Spielt da einer das Lied von Tod? Geisterhafte Atemzüge vibrieren, erst nach einiger Zeit schält sich heraus, dass die Tonquelle eine Flöte ist, die sich mehr und mehr in Richtung einer Melodie vorarbeitet. Die Töne sind akustische Verkörperung eines erschütternden Schicksals, und sie eröffnen den musikalischen Teil auf Jos Rincks spröde betitelter, doch eindrücklich berührender CD „Der Klang von Räumen – MenschenMusikRecht“. Der in Karlsruhe lebende Flötist hat sieben dichte, packende Solo-Improvisationen eingespielt, die auf außergewöhnliche Weise von außergewöhnlichen Räumen erzählen. Genauer: Von den in diesen Räumen verhandelten Schicksalen, von Justiz und Recht und von der zuweilen tief klaffenden Kluft zwischen diesen Kategorien.

Zwischen Februar und Juli 2007 ist Rinck an Stätten gereist, die zu Wegmarken wurden für das Rechtswesen in Deutschland. Dabei schlägt er einen schlüssigen Bogen vom Reichstagsbrand von 1933, der den Nationalsozialisten auf ihrem Weg zur Macht in die Hände spielte, über die Verurteilung des als Brandstifter verhafteten Marinus van der Lubbe im Reichsgericht Leipzig hin zu den Nürnberger Prozessen und schließt die aus diesen Erfahrungen erwachsene bundesdeutsche Gerichtsbarkeit in Form von Bundesgerichtshof und Bundesverfassungsgericht an. Die äußere Klammer freilich ist größer: Rinck beginnt auf der Festung Hohenasperg, wo der Freigeist Christian Friedrich Daniel Schubart (Verfasser des Liedes „Die Forelle“) von 1777 bis 1787 ohne Anklage oder Prozess gefangen gehalten wurde, davon über ein Jahr in Totalisolation. Und er endet im Den Haager Gerichtssaal des sogenannten Jugoslawien-Tribunals. Vom Verbrechen gegen die Menschlichkeit durch fürstliche Willkürjustiz zu der Verfolgung solcher Verbrechen durch eine demokratische Rechtsinstanz spannt sich der erzählerische Bogen.

Wie aber macht man aus solch einem Stoff Musik, und dann auch noch als Soloflötist ohne Studiotricks? Rinck fasziniert durch einfalls- und beziehungsreiches Spiel. Er erzählt durch Zitate, von Schubarts „Forelle“ über Weills „Mackie Messer“ bis hin zu einer Fragezeichen-Version von Beethovens „Ode an die Freude“ („Alle Menschen werden Brüder“). Die Ideen erläutert er vor dem jeweiligen Stück. Ein anderer sind lautmalerische Töne, vom jazzigen „Streitgespräch“ der Karlsruher Richter über eine beklemmende rhythmische Gleichsetzung der Silben „Heil Hitler“ (in der Leipziger Aufnahme) und „Nicht schuldig“ (in Nürnberg) bis zu dem erwähnten Atmen, das den auf sich und seine Gedanken zurückgeworfenen, in ein dunkles Loch gesperrten Schubart symbolisiert.